

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhersdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 133c.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 Mt. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mt. 20 Pf., durch die Post 1 Mt. 25 Pf. Bestellsgeb.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 72.

Sonnabend, den 7. September 1895.

5. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Brettnig, den 7. September 1895.

Brettnig. Am Mittwoch abend ging die Hauptprobe unseres Lutherfestspiels als Bühnenvorstellung vor sich. Es war wirklich höchst gearbeitet worden, um abends 8 Uhr mit Saal und Bühnenausstattung fertig zu werden. Und einige kleinere Vervollständigungen abgerechnet, war man auch zum Ziel gekommen. Es war Probe für alles. Als die kleinen Schauspielbesucher in großer Zahl von Hauswalde, Brettnig, Frankenthal, Großröhersdorf kamen, erwuchs dem Kassenausschuss mit Billetverkauf und Anweisen der Plätze bei der verschiedenen Eingänge dazu keine geringe Aufgabe. Aber der wohlgeordnete Apparat funktionierte vortrefflich. Und dann haben sie erwartungsvoll — ein fast völlig besetztes Haus. Erst erlauben, als Ehrenhold und Rathherr in ihren prachtvollen Köcheln aufzutreten, die gewichtige Versammlung zu begrüßen, dann ein stilles Säuschen auf die fremden schwarzen Mönchsgestalten davorn, die so lebhaft sprachen — warum denn nur? — denn, von den Gefängen des Chores begrüßt, immer hinter aufstretend Studenten und Ritter und Bürger, bis ein allgemeines Wohl durch die Reigen lief, als sie, wohl schon müde geworden, in die blendende Pracht des Reichthums herinschaun durften. Und wenn dann bei der lebhaftesten Bauernszene gar manchmal das Lachen aus dem Publikum vernommen wurde, so merkte man, sie verstanden es schon. Das schöne Familienbild endlich mit der lieblichen traurigen Kindergruppe, mit Leubers Worten von „Lene, die nun ein glühendes Sternlein ist“, das mußte doch auch zum Kinderherzen sprechen. Und wenn das Abendlied verhallt und das ganze Lutherleben ausläßt mit dem Abendlied, wie ein Friedensgesang, so find wir sicher, nicht nur zu unseren Kindern, sondern zu aller Herzen wird es ergreifend sprechen. Es wurde durchgängig ganz vortrefflich gespielt und wenn wir auf die Fingerringe und Liebe bliden, mit der Jeder das Seine gethan, dann dürfen wir getrost an unser Lutherfest gehen. Den Erfolg kennen wir noch nicht. Für die Probe war er ein sehr guter und reichlicher. Aber das wissen wir: Die Brettniger Lutherfestspiele, die unter dem Glanze der elektrischen Beleuchtung, der unsere Erwartungen noch übertrifft, vor sich gehen, werden, was Spiel und Ausführung betrifft, nicht zu den schlechtesten gehören. Nun, Gott wolle es.

worden. Die Fahnenträger sind entweder getödtet worden, oder haben infolge ihrer Verwundung die Fahne nicht mehr weiter tragen können. Jetzt, nach fünfundsiebenzig Jahren, ist es gelungen, den bisher unermittelten Fahnenträger festzustellen. Der Brunnenbauer Albrecht in Dschag hat die Fahne dem sterbenden Hauptmann v. Pape aus der Hand genommen und sie bis zur nächsten Gefechtspause getragen, um sie sodann, nachdem er selbst an der Stirne verwundet, an den Feldwebel Tzschler zu übergeben. Ehre dem braven Manne, der in seiner Bescheidenheit bisher kein Aufhebens gemacht hat und der deshalb umso mehr Achtung verdient.

Die öffentliche Versteigerung der in diesem Jahre auszumustern dienstfähiger der Kavallerie, Artillerie und des Trains findet an den nachgenannten Tagen und Orten statt: Den 12. September in Dresden und Königsbrück, den 12., 28. und 29. wieder in Dresden, den 16. in Dschag, den 20. in Pirna, den 23. in Großenhain und Meisa, den 25. in Grimma und Nachlig, den 26. in Borna.

Se. Majestät der König von Sachsen hat zwei im Kriege von 1870 veriente Offiziere seiner Armee, den Generalleutnant z. D. v. Reger und den ehemaligen Generadjutanten General v. Carlowitz, zum Sedantafeste besonders ausgezeichnet. Ersterer wurde zum General der Infanterie ernannt, letzterer a la suite des Garde-Reiter-Regiments gestellt.

Ein Mandvergeschichtchen wird aus der Gegend von Großenhain berichtet. Sagt da eines Tages gegen Abend ein Offizier im Hofe seines Quartiers, sein Pferd am Zügel haltend, da der Burche nicht gleich da war, als ein biederer, schon hochbetagtes Bäuerlein, behaglich sein Pfeifchen schmauchend, auf ihn zutrat mit der Frage: „Se find wohl der Burche von dem Leutnant?“ Der Offizier, einem Juy nicht abgeneigt, ging auf die Frage und antwortete: „Jawohl, ich bin der Burche.“ — „Nu, da sagen Se mer eemal, is das nich die reene Verschwendung, daß der drei Pferde hat, zwee wärn doch ooch genug!“ — „Ja freilich, zwee wärn ooch genug“, sagte der Offizier, mit Nähe sein Lachen verbeiend. — „Er soll aber gerecht sein, Ihr Herr“, fuhr der reibetige Alte fort, „die Fusaren halten viel auf ihn.“ — „Naja, er is wohl ein ganz hübscher Mann!“ — „Aber sagen Se eemal, der andre Herr Leutnant, der kommt doch immer erst früh nach Hause, Ihrer aber is aber alle Abende schon um zehne da, es fehlt 'm wohl manchmal ee bischen am Galde?“ — Jetzt aber konnte der Offizier sich nicht mehr halten und laut lachend die letzte Frage bejahend, zog er sich in den Stall zurück.

Am Montag machte ein in Noth bei Meissen wohnhafter Thongrubenarbeiter seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die Ursache zu diesem Selbstmord soll dem Vernehmen nach ganz eigentümlicher Natur sein. Der Mann war von der Arbeit gekommen und wollte am Abend mit seiner Frau nach Meissen in die „Geipelburg“ gehen, um dem Festspiele beizuwohnen. Da aber seine drei Kinder, welche bei einem Schulausfluge beteiligt waren, noch nicht wieder nach Hause gekommen waren, so mußte der Besuch des Festspiels unterbleiben. Aus Aerger darüber erhängte sich der Mann.

Es dürfte wohl wenig bekannt sein, daß die Verwundung des französischen Marichalls Mac Mahon durch einen Schuß der

sächsischen Batterie Kreder herbeigeführt worden ist, wie dies Oberst Schubert in seiner Studie: „Die Beteiligung des 12. Armeekorps an der Schlacht bei Sedan“ mit überzeugender Wahrheit nachweist. Die obgenannte Batterie Kreder beschoß am 1. Sept. früh um 6 Uhr die ihr gegenüberstehende Artillerielinie der Franzosen, um deren Feuer von den Bayern abzulenken. Der durch das Feuer der sächsischen Batterie anfänglich überraschte Feind brachte binnen kurzem 5 Batterien ins Feuer, doch hielt die Batterie Kreder eine halbe Stunde bis zum Eintreffen von Unterstützung unerschrocken allein dagegen aus. Einer der ersten Schüsse jener heldenhaften sächsischen Batterie verursachte die Verwundung des französischen Oberkommandanten.

In Dresden verlief der gegen 17000 Teilnehmer zählende Festzug glänzend. Der König und die übrigen Mitglieder des kgl. Hauses wurden vor dem Palais des Prinzen Georg mit stürmischer Hochrufen empfangen. Später begrüßte der König die in langer Wagenreihe aufgeführten Invaliden, denen Wein kredenzt wurde.

Eine Einrichtung, die Nachahmung verdient, hat Wurzen eingeführt. Es hat seine Feuerwehrlente gegen Unfälle im Dienst zunächst für ein Jahr versichert. Der Stadtrat hat mit der schweizerischen Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur einen Versicherungsvertrag abgeschlossen, nachdem die Gesellschaft für den Fall des Todes 3000 M., für den der Ganzinvalidität 6000 M., für den Fall teilweiser Invalidität 60 Proz. bis herab zu 3 Proz. des für den Fall der Ganzinvalidität zu gewährenden Erwerbsumfanges eine Entschädigung von 250 M. täglich gewährt. Die Prämie, von welcher ein Rabatt von 10 Prozent gewährt wird, beträgt 150 M. für eine versicherte Person. Versichert sind zur Zeit 360 Mann.

Am 30. August abends in der 9. Stunde brannte in Büsching bei Wurzen die dem Grafen von Hohenhausen auf Püchau gehörige Schäferei nieder. Die Schafe wurden gerettet. Dabel sind aber 1600 Schod Getreide und 113 Fuder Heu mit verbrannt.

Am Mittwoch abends ist eine Stroßfeme des Gutsbesizers Friedrich Baitin in Strahberg auf einem Felde in der Nähe von Strahberg abgebrannt. Beim Abfuchen der Asche wurden Teile gefunden, die als übrig gebliebene Teile von mindestens zwei Menschen anzusehen sind, was darauf denken läßt, daß in der Feine Menschen genächtigt haben und mit verbrannt sind. Der kgl. Bezirksarzt Dr. Hlinder aus Plauen hat sich nach Strahberg begeben, um die Sache näher zu untersuchen.

In der Nacht zum Montag kam es zwischen den Gästen in einer Restauration in der Friedrichstraße zu Streitigkeiten, bei denen leider wieder einmal das Messer eine Rolle gespielt hat.

Im Plauer Staatsforstrevier fängt man die Nonnenfalter jetzt auf elektrischem Wege. Ein vom Grafen Pädler in Schleien erfundener Scheinwerfer wirft ein außerordentliches Licht in die Waldbestände, die Insekten fliegen darauf zu, und verbrennen sich an einem zu der Vorrichtung gehörigen Mischapparat. Der Erfolg wird als ein vorzügliches gerühmt.

Sie können bei mir eine Lebensversicherung haben“, so werden oft Engagementsverträge abgeschlossen. Diese Versicherung

ist aber durchaus keine gesetzlich gültige Abmachung, sodaß nunmehr der betreffende Angestellte auf Lebenszeit engagiert ist. Der Ausdruck „Lebensstellung“ bedeutet weiter nichts, als daß, wenn der Angestellte die Zufriedenheit seines Chefs erlangt, ihm die Aussicht auf eine lebenslängliche Stellung eröffnet wird. Der Chef begiebt sich aber damit keineswegs des Rechts, den Angestellten zu entlassen, wenn es das Interesse des Geschäfts erfordert sollte. Das Wort „Lebensstellung“ hat keine rechtliche Bedeutung.

Vorgestern wurde der Gutsbesizer Gottlieb Vint aus Langenberg auf dem Fußwege von Langenberg nach Hohenstein im Walde von zwei anständig gekleideten Männern überfallen und unter Bedrohung mittels eines Revolvers der Uhr samt Kette, sowie gegen 10 Mark Geld beraubt.

Von einem schrecklichen Brandunglück, welches leider auch den Verlust von Menschenleben zur Folge hatte, wird uns aus Obernaundorf bei Rabenau gemeldet. In der vergangenen Nacht brach in dem Grundstück der verm. Franke dortselbst Feuer aus, wodurch der Dachstuhl zerstört wurde. Leider fand der Schwiegerjohn der Frau Franke, Postler Garbe, welcher die oberen Räume bewohnte, mit Frau und Kind den Tod in den Flammen.

Der Steinfegerstreik in Leipzig dauert noch unverändert fort. Das Gewerkschafts-tariff wird die Gewerkschaften auffordern, die Steinfeger mehr als bisher zu unterstützen.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
XIII. Sonntag n. Trin.: Abendmahl. Beichte 8 Uhr vorm.

Getauft: Johanne Helene, T. d. E. A. Körner, E. und Färbers in Hauswalde.
Getauft: Robert Bernhard Thomas, Maurers in Hauswalde mit Ida Hedwig Horn in Hauswalde.

Beerdigt: Anna Alma Biedrich, T. d. E. Biedrich, Häusl. und Leinwebers in Brettnig, 4 M. 17 T. alt. — Martha Frida Haupe, T. d. M. H. Haupe, E. u. Tagearb. in Brettnig — Emilie Camilla Magdalena Menzel, T. d. verm. S. A. Menzel, gew. Kaufmanns in Brettnig.

Kirchennachrichten von Großröhersdorf.
Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Flora Marie, T. des Fabrikarb. Friedrich Alwin Seifert. — Hulda Helene, T. des Tischlers Carl Gustav Partig. — Martha Helene, T. des Gutsbes. Alwin Emil Schöne. — Bruno Martin, S. des Bahnarb. Friedrich Eduard Schöne. — Emil Willibald, S. des Fabrikarb. Friedrich Emil Schreier. — Max Wilhelm, S. des Fabrikarb. Ernst Wilhelm Hansche (letzteres ist 1 Tag alt wieder verstorben). — Außerdem ein mehrl. Mädchen, welches ebenfalls 1 1/2 Tag alt wieder verstorben ist.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Max Robert Schöne, Drechsler in Dresden, mit Hedwig Elisabeth Nitzsche. — Bruno Alwin Steglich, Kaufmann in Nabeberg, mit Minna Emilie Roß.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Friedrich Traugott Brückner, Witwer, Rentier, 67 J. 11 M. 19 T. alt. — Gustav Ernst, S. des Rutzfers Carl Gustav Kalauch, 4 M. 23 T. alt. — Joh. Juliane geb. Kentsch, Ehefrau des Fabrikarb. Friedrich Ferdinand Schäfer, 76 J. 4 Mon. 9 T. alt. — Außerdem eine mehrl. Tochter.

Am Mittwoch traf der Kaiser in Berlin ein.

Beim Sedan-Festmahl im Weißen Saal brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf seine Garden aus, gedachte seines Großvaters und äußerte u. a.: „Doch in die hohe, große Festesfreude schlägt ein Ton hinein, der wahrlich nicht dazu gehört; eine Rote von Menschen, nicht wert, den Namen Deutscher zu tragen, wagt es, das deutsche Volk zu schmähen, wagt es, die uns geheiligte Person des allverehrten vereinigten Kaisers in den Staub zu ziehen. Wäre das gesamte Volk in sich die Kraft finden, diese unerhörten Angriffe zurückzuweisen! Geschicht es nicht, nun denn, so rufe ich Sie, um der hochverehrten Schar zu wehren, um einen Kampf zu führen, der uns befreit von solchen Elementen.“ Zum Schluss toastete der Kaiser auf die Könige von Sachsen und von Württemberg, worauf König Albert von Sachsen in kurzen Worten dankte und ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Aus Anlaß des Sedan-Jubiläums hat der Kaiser dem Fürsten Bismarck folgende Depesche zugehen lassen: „Fürst Bismarck, Durchlaucht, Friederichsruh. Heute, wo ganz Deutschland die 25-jährige Wiederkehr des weltgeschichtlichen Kapitulationstages von Sedan feiert, ist es mir Herzensbedürfnis, Eurer Durchlaucht erneut auszusprechen, daß ich stets mit tiefempfundener Dankbarkeit der unvergänglichen Verdienste gedenke, welche Eure Durchlaucht sich auch in jener großen Zeit um Meinen hochseligen Herrn Großvater, um das Vaterland und die deutsche Sache erworben haben. Wilhelm.“ — Hierauf ist aus Friederichsruh nachfolgendes Antwort-Telegramm eingegangen: „Seiner Majestät dem Kaiser und Könige. Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät lege ich meinen ehrfurchtsvollen Dank zu Füßen für die gnädige telegraphische Begrüßung am heutigen Tage und für Eurer Majestät huldreiche Anerkennung meiner Mitarbeit an dem nationalen Werke des hochseligen Kaisers und Königs. v. Bismarck.“

Der Sedantag ist allüberall im Reiche in würdiger Weise gefeiert worden. Nicht nur in den großen Städten, sondern auch in den entlegensten Dörfern ist des Tages in festlicher Weise gedacht worden, der vor 25 Jahren das neue Deutsche Reich begründete und den Namen des deutschen Volkes vor aller Welt zur Achtung brachte!

Unter mehrfachen Unfällen litt das diesjährige Herbstmanöver des Torpedogeschwaders. Außer dem verunglückten Torpedoboot „S 41“ erlitten weitere Torpedoboots Havarie. Ein Torpedoboot war wegen Maschinenumfalls gänzlich manövrierunfähig geworden, so daß es geschleppt werden mußte. Von anderen Torpedobooten stürzten Mannschaften über Bord, die nur mit Mühe gerettet wurden. Der Kommandant des Torpedobootes „S 58“ war ebenfalls ins Wasser gestürzt und wurde erst nach halbstündigem Schwimmen glücklich erschöpft gerettet.

Als Schicksalszeichnung ist der Kaiserliche Familien-Soldaten der 13. Kompanie des 4. Gardebataillons verliehen worden. Der Kaiserpreis besteht in einem auf dem rechten Oberarm des Waffenrocks befestigten vergoldeten Gürtelband mit zwei gekreuzten Flinten und der Jahreszahl 1895, oben abgedeckelt durch die Kaiserkrone. Diese Auszeichnung wird alljährlich an alle Mannschaften derjenigen Kompanie des Gardebataillons verliehen, welche bei den wichtigsten Schüssen die besten Schießresultate erzielt hat.

Der frühere nationalliberale Reichstagsabg. Kiefer, der Führer der badischen Nationalliberalen, ist am 1. September, nachdem er von einem Unwohlsein während seiner Sedantour in Freiburg ergriffen worden war, in der Nacht gestorben.

Der Kaiser von Oesterreich hat sich nach Böhmen begeben. Am Sonntag

traf er in Budweis ein und wurde bei seiner Ankunft empfangen vom Erzherzog Rainer, dem Statthalter, den Behörden, der Geistlichkeit, dem Offizierskorps und der mit Jubel den Kaiser begrüßenden Bevölkerung. Die Schulen, Korporationen und Vereine bildeten Spalier bis zur Bischofsresidenz, wo der Bürgermeister den Monarchen begrüßte. Der Kaiser dankte für die Versicherung der Loyalität und Treue gegen die Dynastie, die der Bürgermeister namens der Stadt Budweis ausgesprochen hatte, und gab seiner Heberzeugung Ausdruck, daß die Bewohner beider Nationalitäten stets ihre treu österrische Gesinnung bewahren würden. Er sagte, böhmisch fortschreitend, er wüßte aufrichtig, daß alle mit Einigkeit der gesamten Kräfte für das öffentliche Wohl im Frieden weiterstreben und so zum Gedeihen und Fortschritt der Stadt beitragen möchten.

Die Bischofskonferenz in Duba-pest beendete die Beratung über die anlässlich des Inkrafttretens der kirchenpolitischen Gesetze an die Katholiken Ungarns und an die Geistlichkeit zu erlassenden Direktiven.

Die französischen Blätter veröffentlichen Artikel über die Schlacht von Sedan; die meisten schreiben die Niederlage bei Sedan der Uneinigkeit der Generale zu. Montag fand ein Erauer Gottesdienst statt, bei dem die französischen Veteranen zugegen waren. — Der Verein der französischen Veteranen von Straßburg in Paris beschloß, ein Organisationskomitee zu bilden für die Feier, welche demnachst an der Straßburg-Statue stattfinden soll. Es wurde beschlossen, daß an dem Tage, an welchem die Feier auf dem Concordienplatz abgehalten wird, die Veteranen gleichzeitig nach dem Friedhof vom Mont-Barnasie und nach der Statue Gambettas Delegationen senden sollen.

Der Pariser „Soleil“ veröffentlicht einen Brief aus Madagaskar. Unter den Offizieren und Mannschaften der Expeditionstruppen herrsche Unzufriedenheit und Unzufriedenheit. Der Geist der Disziplin existiere nur noch dem Namen nach. Das Vorgehen des Chefs werde ungenügend kritisiert; die Situation sei äußerst gespannt.

Der gesamte Gemeinderat der Stadt Bayonne hat sein Mandat niedergelegt, weil der Präfekt die Abhaltung von Stierkämpfen verboten habe. Am Sonntagabend fanden vor der Präfektur und der Mairie andere heftige Kundgebungen gegen das Verbot statt. Die Gendarmerie griff die Menge an und ver wundete drei Personen unerheblich.

Bei den Erbgewahlen zur Deputiertenkammer, die am Sonntag stattfanden, hat Crispi wiederum eine Niederlage erlitten. In Mailand wurde Barbato und in Catania Defelice gewählt, beide gehörten zu den von der Regierung dem Zuchthaus überlieferten Sozialistenführern. Ferner siegte in Vudrio der Sozialist Costa, in Urbino der Radikale Bursassi.

Zur Armee reform erklärte im Unterhaus bei der Beratung des Budgets des Kriegsministeriums Brodri, daß ein Extrakredit von 70 000 Pfund nötig sei, um genügenden Vorrat an Munition für die Handfeuerwaffen zu beschaffen. Die Regierung wüßte, daß die gesamten Truppen des Königreichs hinsichtlich mit Munition ausgestattet werden und daß noch eine genügende Reserve an Munition vorhanden sei.

Am Sonntag wurde in Brügge der vlämische „Vanbog“ eröffnet. Zahlreiche vlämische Vereine zogen unter Führung vlämischer Vlieder durch die Stadt. Am Nachmittag fand ein großes Bankett statt, woran sich vlämische Abgeordnete beteiligten. Dem Volke wurde mitgeteilt, daß noch im Laufe des Jahres ein Befehlswort in der Kammer eingebracht werde, wonach die vlämische Sprache in Kammer, Schule und Armeekorps eingeführt werden soll.

Marshall Martines Campos ist in Havana angekommen, um Instruktionen zu geben

und die neu eintreffenden Truppenverstärkungen zu verteilen. Die Regierung beschloß, energisch vorzugehen bezüglich des in Ferrrol geleiteten Widerstandes, der sich gegenüber den Befehlen zur Entsendung von Kriegsschiffen kundgab.

Aus Anlaß der Errichtung des Königs von Serbien zu Varris aus Lebensgefahr fanden in allen Kirchen Belgrads Dankgottesdienste statt, die zahlreich besucht waren. Der König hat der Witwe des ertrunkenen Schwimmmeisters 2000 Frank zugehen lassen.

Wie man aus Konstantinopel meldet, bestehen die militärischen Vorsehungen, welche die türkische Regierung für den Fall des Wiederauflebens der macedonischen Bewegung getroffen hat, im wesentlichen in folgenden Maßregeln: In dem gefährdeten Grenzgebiete wurde das gewöhnliche Truppenkontingent beinahe verdoppelt, so daß dort gegenwärtig 25 Infanterie-Bataillone, 2 Kavallerie- und zwei Artillerie-Regimenter disloziert sind. Die Gattungen der genannten Bataillone, sowie diejenigen in den nächstliegenden Rayons wurden durch Einberufung von 9500 Jochta (Reservisten) auf 500 Mann per Bataillon gebracht. Außerdem ist im dritten Korpsbereich die Redifbrigade (8 Bataillone) und im zweiten Korpsbereich das Redifregiment (4 Bataillone) in der Mobilmachung begriffen. Im ganzen beträgt die Verstärkung durch Einberufung der Jochta und Redif beinahe 20 000 Mann.

Die letzten Nachrichten aus Mace donie n lauten sehr bedenklich. In mehreren Orten ist die Anwesenheit von Banden festgestellt worden, die mit Dynamitbänden ausgestattet waren. Solche Bomben wurden auch schon bei dem Angriff auf die Ortschaft Kallio-Tirnowa im Vilajet Adrianopel verwendet, wo die Kaiserin und die Regierungsbüroaus in die Luft gesprengt wurden.

Ein Londoner Blatt weiß von neuen Christenverfolgungen in der Provinz Fokien zu berichten. Dort sind in der Nähe von Dingwa mehrere chinesische Christen grausam mißhandelt worden. Ihre Häuser wurden angezündet, ihr Eigentum geplündert, ihr Vieh gestohlen. Eine Person soll erheblich verwundet sein. Die chinesische Obrigkeit weigerte sich einzuschreiten, trotzdem sie mehrfach dazu aufgefordert wurde. Sie hat einen zweideutigen Aufruf erlassen, in dem sie die Christen in in Kutscheng belächelt und zu einer Erhebung gegen die Christen anreizt. Man befürchtet noch schlimmere Unruhen.

Von Nah und Fern.

Die „Vereinigung zur Schmückung der Kriegergräber“ in Metz hat jüngst zum 25-jährigen Gedächtnis der Siege 1870/71 aus erobertem französischen Geschloß, welches ihr vom preuß. Kriegsministerium überlassen wurde, eine Denkmünze herstellen lassen, die in der Größe eines Talers, künstlerisch ausgeführt, auf der einen Seite die Bildnisse der Kaiser Wilhelm I., Friedrich III. und Wilhelm II., sowie diejenigen Bismarcks und Rolles trägt, auf der anderen Seite die Namen der bedeutendsten Schlachten und den Vermerk: „Aus erobertem französischen Geschloß.“

Der erste Leuchtfenerwärtter Bege aus Arcofund ist am Freitag zu Grabe getragen worden. Nachdem er 1861 an Bord des Kaiserenschiffes „Barbarossa“ eingestellt war, nahm er am 9. Mai 1864 an dem Seegefechte bei Helgoland und am 9. November 1870 an dem Seegefechte bei Habana teil. In dem letzteren Gefechte zwischen dem deutschen Kanonenboot „Meteor“, geführt von dem damaligen Kapitänleutnant Anort, jetzt kommandierenden Admiral, und dem französischen Aviso „Bouvet“ zeichnete sich Bege ganz besonders aus. Aus der letzten noch brauchbaren Kanone feuerte er jenen berühmten Schuß ab, der das französische Schiff manövrierunfähig machte und zum eiligen Rückzug in neutrales Gewässer zwang.

Peter Solz' Vermächtnis.

Die Kommerziantin bemerkte mit Befriedigung, wie sich ihre Tochter Gesicht bei ihren Worten nach und nach entschlöß, und fuhr fort: „Und die alte Baronin? Nun ja, sie mag ja ihre unangenehmen Seiten haben, ich gebe es zu; aber immerhin ist sie eine Gräfin von Geburt, war Hofdame und gibt deinem Hause einen gewissen Hintergrund, der nicht zu unterschätzen ist.“
„Ella schwieg. Sie hatte sich schon lange danach gefreut, die Gedanken, die sie vorhin ausgesprochen und die sie in letzter Zeit oft beschäftigt hatten, der Mutter zu berichten. Nun sah sie ein, daß von dieser Seite auf kein Verständnis für das ihr selbst befremdliche Empfinden zu hoffen war. Aber hatte die Mutter nicht wiederum recht? Waren solche Gedanken nicht auch in der That lächerlich? Würde sie wirklich mit einem Leben, wie es Gretchen erwartete, zufrieden sein können? Die junge Frau schaute lächelnd ihr Bild an, das ihr aus dem gegenüberstehenden Spiegel entgegenstrahlte, zupfte die dunklen Locken tiefer in die Stirn und vertiefte sich mit der Mutter in ein Gespräch über Tagesneuigkeiten und Moden. Als aber bald darauf Gretchen in das Zimmer trat, fragte sie doch wärmer als sonst nach deren dringlichen Interessen und hörte aufmerksam zu, was diese berichtete. Gretchen selbst war ganz erstaunt darüber; war sie es doch seit ihrer Verlobung so halb und halb gewöhnt, sich von ihren nächsten weiblichen Anverwandten als aus der Art geschlagen betrachtet zu sehen.“

Inzwischen hatte Baron Max seinen Schwager verlassen, um, wie er sagte, den Papa zu begrüßen. Doch schien er nicht besondere Eile damit zu haben, denn sein Schritt wurde merklich langsam, als er sich dem Kontor näherte. Bevor er die Thür öffnete, stand er einen Augenblick still und fuhr mit der wohlgepflegten Hand durch das Haar. „Es ist ja furchtbar unangenehm“, murmelte er, „gerade jetzt; doch es geht nicht anders, ich muß es wenigstens versuchen.“
Im Geschäftszimmer fand er den Gesuchten nicht und ging auf Herrn Reicherts Wohnung in das anstößende Gemach. Der Kommerziant stand dort an seinem Pult, vor sich ein großes aufgeschlagenes Buch, doch sein Blick hafete nicht an den Zahlenreihen, sondern darüber hinweg ins Meer.
„Hoffentlich löse ich nicht, Papa“, sagte der Baron, ihm die Hand reichend, ich komme, nach deinem Befinden zu fragen und auch — um gleich mit der Thür ins Haus zu fallen — in geschäftlicher Angelegenheit.“
Der Angeredete setzte sich auf einen Sessel und wies auf einen zweiten. „Nimm Platz, Max, es ist recht, daß du nach mir siehst. Wie es geht? Nicht gerade gut, der Kopfschmerz verläßt mich selten, obgleich Doktor Lorenz sich alle Mühe mit mir gibt, und dann liegt das Geschäft noch immer so daneben, daß man nicht aufatmen kann.“ Er unterdrückte einen tiefen Seufzer. „Doch wie ist es mit der Sache, von welcher du mich sprechen wolltest?“
Der junge Mann bewegte sich unruhig auf seinem Sessel, während seine Stirn eine dunkle Röte überzog. „Offen gestanden, Papa, wird

es mir schwer, davon zu sprechen. Ich bin nämlich in Geldverlegenheit.“ Er lachte gezwungen. „Du weißt, wir Landleute müssen gewöhnlich im ersten Jahre unseres Wirkens Lehrgeld zahlen, und da wollte ich dich bitten, mir zu helfen, mir für einige Monate Voranschuss zu gewähren.“
Der Angeredete erhob den gesenkten Blick und sein Schwiogerohrn sah jetzt erst, wie erschreckend bleich das Gesicht des Mannes war, wie tief die Augen in ihren Höhlen lagen.
„Es thut mir leid, dir die Bitte abschlagen zu müssen, Max, aber ich kann dir leider nicht helfen, ich — ich bin nicht im stande dazu“, sagte der Kommerziant zaudernd. Er fuhr mit der Hand über die Stirn und schaute düster vor sich hin. „Es ist eine schlimme Zeit für mich. Ich muß mit Aufbietung aller Kräfte, mit aller Vorsicht steuern, um mein Schiff glücklich durch die Klippen durchzubringen.“
Der Kommerziant schwieg. Er bot das Bild eines abgeheugten, todmatten Menschen.
Der Baron stand unwillkürlich auf und bot ihm die Hand. „Verzeih, Papa“, sagte er herzlich. „Ich wußte nichts von deinen Sorgen, sonst hätte ich dich nicht mit meiner Angelegenheit behelligt.“
Der Angeredete hielt die dargereichte Hand fest und schaute dem jungen Manne ernst in die Augen. „Ja, mein Sohn, helfen kann ich jetzt nicht, aber einen Rat, eine Warnung will ich dir geben. Deine Verhältnisse sind nicht in Ordnung, sagst du. Ich will nicht wissen, wie das jetzt schon möglich ist, keine Neugierde von dir verlangen, nur dir sagen: „Suche sie

für diese That erhielt er das Eiserne Kreuz. Seit dem Jahre 1875 aus der Marine entlassen und zum ersten Leuchtfenerwärtter in Arcofund und zum Hafenmeister bestellt, hat er hier zwanzig Jahre lang getreu seines Amtes geübt und sich durch die Begründung des Fischereiverkehrs besonders große Verdienste erworben.“

Eine Bluttat wird aus Gisleben berichtet: Ein Bergmann hatte sich in einer der letzten Nächte mit seinem Bruder nach einem ihm gehörigen, in der Nähe der Stadt gelegenen Kartoffelfeld begeben, um denselben gegen Diebstahl zu bewachen. In der Nähe des Kartoffelfeldes bemerkten die beiden zwei verdächtige Burken. Einer der letzteren gab auf die Frage, was er hier zu suchen habe, ohne weiteres einen Schuß auf den Bergmann ab, dem die volle Schrotladung ins Gesicht ging. Beide Augen wurden von Schrotkugeln durchbohrt, so daß der Unglückliche, selbst wenn er mit dem Leben davon kommt, doch jedenfalls das Augenlicht völlig verliert.

Unvorsichtiges Pantieren mit Artilleriegeschossen hat einen großen Unglücksfall in der Schmiebe des Schmiedemeisters Knappe in Randau bei Frankfurt verursacht. In voriger Woche brachte der Mühlenbesitzer Biele aus Kurzbors dem Knappe mehrere Artilleriegeschosse, die nach seiner und des Knappe Wunsche vollständig entladen waren, mit dem Auftrage, an dieselben Handhaben anzubringen. Als nun Knappe mit seinem Gesellen Janskiemig um das eine Geschloß einen glühenden Reifen, an dem sich die Handhaben befanden, legen wollte, explodierte das Geschloß, das noch nicht vollständig entladen war, infolge der von dem Reifen verbreiteten Hitze mit einem furchtbaren Knall. Dem Gesellen wurde die linke Hand und der Vorderarm gänzlich zerstückt, während dem Knappe die rechte Hand nur leicht verletzt wurde. Dem Gesellen mußte der Arm bis zum Ellbogen amputiert werden.

Eigenartiges Bahnhindernis. Das Krautwärmer (die Kruppen des Kohleweisslings) in der Lage sind, einen Eisenbahnzug zum Stehen zu bringen, dürfte vielleicht nie oder doch nur selten vorkommen. Dies war am vergangenen Freitagabend der Fall. Als der Aschacher Lokzug (Unterfranken) zwischen der Haltestelle Breitwiesen und der Station Habinsch befand, wo eine große Steigung besteht, wurde der Zug auffallend langsamer gehend, die Maschine konnte den Zug kaum mehr in Bewegung halten, sie fing zu pusten an, als wäre etwas an derselben gefesthen oder als hätte sie zu wenig Wasser, dann noch einmal ein starkes Pusten und der Zug stand einen Augenblick. Es bedurfte der größten Arbeit der Maschine, den Zug wieder in Bewegung zu setzen und ihn in die Station zu führen. Auf die Frage an das Zugpersonal, was die Ursache des Vorfalls sei, wurde auf die wederste Taufender und Taufender Krautwärmer hingewiesen, die an den Maschinenrädern klebten. Die Krautwärmer dürften abends die durch die Sonne erwärmten Schienen als Ruhepunkt nach ihrem zerfallenden Wirken ansetzen haben. Unmassen von Männern wurden von den Rädern der Maschine zerdrückt, wodurch sich ein schleimig-fettige Masse bildete, die ein Weitergreifen der Räder verhinderte und ein Pustchen derselben hervorbrachte.

Der Wien-Ostende-Expressezug entgleist. Die Maschine des Expressezuges Wien-Ostende ist Sonntag nachts gegen 11 Uhr zwischen Partenheim und Aschaffenburg entgleist. Die Ursache des Unfalls bestand darin, daß von zwei Ochsen, die aus einem Güterzuge entsprungen waren, einer von der Lokomotive erfaßt und zer-malmt wurde.

Zur Drüzer Schwimmsandkatastrophe wird offiziell gemeldet, daß in Bräu am 1. August die behördlichen Erhebungen zur Feststellung der Ursachen des Schwimmsandsturzes und zur Bestimmung von Sicherheitsvorkehrungen, die die Wiederholung jener Katastrophe auszuschließen geeignet sind, begonnen haben. Sämtliche Experten einigten sich dahin, daß sowohl an der Peripherie des Bräugebietes, wie auch im Zentrum desselben mehrere Bohrungen vorgenommen und die Hauptbrunnen hinsichtlich des Wasserspiegels vor und nach der Katastrophe untersucht

zu regeln um jeden Preis, selbst mit den größten Opfern, wenn es sein muß, und dann sorgte, daß sie, wenn einfach, doch geordnet blieben. Ich weiß ja, du wärdest noch Mittel und Wege finden, dir aus deiner augenblicklichen Verlegenheit zu helfen; du könntest noch eine Zeit, vielleicht noch Jahre hindurch fortleben wie bisher, aber ob früher oder später — einmal würde doch der Tag kommen, wo der erborgte Flitter davonfliegt und dein scheinbares Glück zusammenbricht wie ein Kartenhaus, das eines Kindes Hand umflößt.“
Die Stimme des Sprechenden klang immer erregter, sein Blick glühte, seine Hand hob sich wie beschwörend. „Darum verschleie nicht dein Ohr, wenn ich dir Halt zurufe: „Halt ein auf der abschüssigen Bahn, ehe du strauchelst, siehe nicht im Schein dein Glück; du sagst einem Irrlicht nach. Das Glück und das Gemüthen wohnt nur in den Wänden deines Hauses.“
Pflüchterfüllung wirst du es finden, dort suche es.“
Er hielt erschöpft inne, während sein Atem flog und seine Lippen bebten. Der Baron hatte erschreckt und ergriffen gelauscht und sagte jetzt mit feierlichem Ernst, den man dem jungen Bedemern kaum zugetraut hätte: „Ich danke dir, Papa! Ich will an deine Worte denken und sie zur Richtschnur meines ferneren Lebens nehmen. Aber du bist so erregt — deine Hand ist eiskalt. Du bist gewiß ernstlich leidend.“
„Nein, Max, mir ist nichts, nur etwas Kopfschmerz“, antwortete der Kommerziant und zwang sich, seiner Erregung Herr zu werden. „Sprachst du kurz schon?“ fragte er dann plötzlich nach einigen Minuten.

und weiterhin beobachtet werden sollen. Behufs
Bemerkung weiterer Terrainaufschlüsse wurde
angeordnet, daß sämtliche Verbrüche im Stadt-
gebiet unverzüglich verstürzt werden.
Unfälle in den Alpen. Ein in den Tiroler
Alpen abgefehrter Refrenbar Berle aus Wies-
baden hat vier Tage, von Montag bis Freitag,
in seinem hilflosen Zustande gelegen, ehe er auf-
gehoben wurde. Der Zustand ist immer noch
bedenklich, zeitweilig kehrt das Bewußtsein zurück.
Der Arzt hofft, den Unglücklichen zu retten. —
Eine Engländerin, Miß Sampson, wurde am
Freitag auf dem Fimalehorn von einem rollen-
den Felsstück erschlagen. Eine sie begleitende
Freundin, sowie die beiden Führer blieben unversehrt.
— Ein unbekannter Tourist ohne Führer
ist auf der Goll di Lana bei Biene in einen
Abgrund gestürzt; er wurde durch einen Wurzel-
stiel aufgehoben und konnte gerettet werden.
Seine Verletzungen sind nur leicht.

Ein „telegraphischer Schreibfehler“.
bezieht das „Vinger Volksbl.“ folgendes Händchen:
„Auf dem Marsche zu den Wandern in Böhmen
kamen Ende August verschiedene Truppen nach P.
im Wäldertel und im Zusammenhange damit
auch allerlei Telegramme; unter anderen eines,
das ein Hauptmann in P. an das Gemeindeamt
in B. ausgab, lautend: „Bestelle einen leichten
Wagen für einen Hauptmann.“ Darunter stand
der Name. Wahrscheinlich infolge Säuung der
abschlüssenden Telegramme ließ die telegraphie-
rende Person in dem Worte „leichten“ den Buch-
staben „l“ aus, und so fiel dem Gemeindeamte
die traurige Aufgabe zu, statt eines leichten
Wagens einen Leichenwagen zu besorgen. Nichtig
wurde auch von einem Gastwirth, der zugleich
Kellner ist, ein sonst anderen Zwecken dienender
Wagen beigegeben, der Veteranenverein ließ sein
schönes Bahrtuch her und in der Nähe der Kirche
erwartete eine neugierige Menge den Todten.
Nach kurzer Zeit kam nun ein Hauptmann heran-
geritten, der sich nach dem leichten Wagen er-
kundigte, um den er telegraphiert habe. Man
bezeichnete ihm, daß ein Leichenwagen, der
für zur Aufnahme des toten Hauptmannes
warte, telegraphiert worden sei. „Ja“, sagte der
Hauptmann, „der das Telegramm ausgab, bin
ich ja selber! Ich brauche einen leichten Wagen,
oder nicht einen Leichenwagen!“ Allgemeine
heitere Enttäuschung. — Hebrigens erlitt die
Wiederbesetzung des Hauptmanns keine Ver-
zögerung, denn ein leichter Wagen war leichter
zu haben, als ein Leichenwagen.

„Frauen“-Ausstellung. In Kopenhagen
ist in diesem Sommer eine große skandinavische
„Frauenausstellung“ veranstaltet worden. Sie
umfaßt Abtheilungen für Kunst, Litteratur, Musik,
Landbau, Industrie, Haushaltung, Landwirtschaft u.
Die Damen haben mehrere Werke veröffentlicht,
literarische und wissenschaftliche Vorträge ge-
halten und eine Reihe Konzerte, wo alle Mit-
wirkenden nur Damen waren, gegeben. In
voriger Woche gab es auch eine Vorstellung von
Bühnenwerten, die von Damen geschrieben und
in Szene gesetzt waren. Auch die männlichen
Hallen wurden von Damen gespielt. Zur Vor-
stellung hatte die Schriftstellerin Dagdalene
Theorien einen Prolog, Frau Emma Gad ein
Drama und eine pseudonyme Dame ein Lustspiel
geschrieben. Solisten, Chor, Orchester und Diri-
genten, alles Damen. Die Prinzessin von Wales
mit ihren Töchtern und ein sehr vornehmer
Adelmann, das mit seinem Beifall nicht targte,
wohnten der interessanten Vorstellung bei.

Das Land der alten Leute ist Rußland,
obwohl dort die durchschnittliche Sterblichkeits-
rate höher ist, als im westlichen Europa. Im
Kaiserreich Warschau wohnen z. B. vierzig
Männer im Alter von 100—110 Jahren und
58 Frauen, die 100—117 Jahre alt sind.
In Preußen 90 und 100 Jahren schätzen ihr Alter
etwa 150 Personen.

Gerichtshalle.
Berlin. „Nach die Paare geht es nicht
immer, was kann ich davon, wenn die Weiber so
schlecht sind?“ meinte der Töpfer
Herr B., als ihn der Vorsitzende des Schöff-
engerichtes darauf hinwies, daß man von einem
Mann in dem Alter des Angeklagten solche

Streiche nicht erwarten sollte, deren er beschul-
digt war. „Ich bin überhaupt zu die Geschichte
gekommene wie, nu ja, wie ener, der sich spielt
und doch der große Los gewinnt.“ fuhr der An-
geklagte fort. — Vorl.: Daß Sie die Zengin,
die Witwe M., in recht unehölicher Weise hinter-
gangen haben, müssen Sie doch einräumen? —
Angell.: Erst war ich der Hinterzogene, denn
habe ich mir rausgerappelt und habe ihr in die
Dinte sitzen lassen, weil er sich anders ging un
nu sieht er ja aus, als wenn ich zuletzt bei Bad
sicheln sollte. Ich werde aber sicher freigesprochen
wer'n. — Vorl.: Das scheint mir aber doch
sehr fraglich zu sein. Die Anklage behauptet,
daß Sie die Witwe M. am 7. Juli um etwa
5 M. und um einen Schirm geprellt haben. —
Angell.: Den Schirm habe ich verbummelt und
in't Ichtstie mußte ich heimlich verbummeln, sonst
hätte ich ihr un mit mir meine Frau un meine
Kinder unjählich gemacht, was keiner von mir
verlangen kann. — Vorl.: Das ist mir nicht
verständlich, wir werden auf die Sache wohl
näher eingehen müssen. Erzählen Sie aber
möglichst kurz. — Angell.: An den bewußten
Sonntag hatte ich meine Frau mit die Kinder
zu Verwandte nach Rixdorf geschickt. So nach-
mittags um zwei herum bummelte ich so langsam
durch't Brandenburger Dhor nach'n Tiergarten.
Wie war so recht mollig, daß ich ooch mal Strohw-
wittwer war. An die Zeiten loofe ich von einem
Blumenhändler eene Rose. Ich sehe weiter un komme
an eene Bank an'n Tropfen Stern vorbei. Da fällt
er mir uff, daß da eene Frau drauf spazieren
sitzt, so recht fein anjesehen, un in die besten
Jahre. Natürlich, aus'n Schneider war sie raus,
aber sie war so recht rund und propper. Ich
fiel ihr an un sie lächelt un ich lächelt ooch,
gehe aber vorüber, indem ich denke: „Daß ihr
schwachsten!“ Nach eene Weile fielle ich mir un
un als ich sehe, daß sie mir immer noch mit die
Dogen verfolgt, friele ich doch der Mitleid un
lehre un un sehe noch mal an ihr vorbei, was
wieder unter een jeitensseitig Anscheln stait-
findet. Bei't dritte Mal sieht sie uff un
sibt mir die Hand un sagt: „Sie sind et,
ich habe mir et gleich jedaht.“ Ich sehe
ihre denn un so'n bisken verlegen an un
sage daß sie recht hätte, id wäre et wirklich,
die Weiber hätten doch eenen höllischen Schar-
bild. „Jamoll.“ meent sie, bei't Erkennungs-
zeichen war doch Punkt zwei Uhr an diese Bank
hier un jeber mit eene jelbe Rose in die linke
Hand.“ Nu sehe ich erst, daß id wirklich meine
jelbe Rose in die linke Hand hatte un daß sie in
ihre linke ooch eene hat. Un ehe id mir recht
bestimmen kann, säßt sie mir unter un zottelt mit
mir los nach Charlottenburg zu. Sie läßt mir
jarnich zu Worte kommen un fragt mir, wie mir
ihre Handchrift jefallen hätte un meine hätte
ih sehr jut jefallen un id hätte ooch so'n an-
jehemmen Stik, was eeren tiefen Eindruck uff ihr
jemacht hätte. Un bei wäre jut, daß id mir uff
ihre Annonce jemesel hätte un wenn id reelle
Abstichten hätte, denn müßte uns det jut jehen.
Un id schwitze Blut un Wasser, indem id ihr zu-
erst nich verstehe, bis mir mit eene Male een
Seeensticker uffsieht un id entdecke, daß id det
Opfer von eene Verwechslung jeworden bin.
Ich kann aber nich dazu kommen, ihr det zu
erklären; denn sie läßt mir jarnich zu
Worte kommen un erzählt immer zu von ihren
ersten Mann, der ihr uff'n Händen jetragen, un
ihre so'n scheenit Vermeine hinterlassen hätte.
So kommen wir denn nach Charlottenburg. Hier
steigt sie in den Pferdebahnwagen, der nach'n
Spanbauer Bod fährt, als wenn det allens schon
zu verabredet wäre. Ich muß natürlich mit.
Uff'n Spanbauer Bod jahren wir in un id muß
natürlich zuerst een Paar Tassen Kaffee mit
Napptuchen kommen lassen. Denn fangt sie an
Hier zu drinlen un bei't dritte Seidel fängt sie
sich an, sich mal zu verjprechen un mir zu
buzen. Un wie ichen det doch wäre, daß wir
beede verardend wären un eenen Anhang hätten!
Sollte id nu uffstehen un sagen: Hören Sie
mal, Verehrteste, Sie sind in eene Irrung, id
bin der Töpfer Emil B. mit 'ne Frau un
drei lebendige Kinder un habe nich so velle Feld
in die Tasche, daß id die Besche bezahlen kann? —
Vorl.: Es mag in der That eine unbehagliche
Situation gewesen sein. Wie wurde es denn
zulezt? — Angell.: Nu, als id so'n paar

Worte fallen ließ von wesen keen Feld inje-
stochen, da steckte sie mir gleich zwee Dhaler zu,
woon id vielleicht jehen anderthalbe for die
Besche bezahlt habe. Denn fing sie an, sieblich
zu wer'n; denn id drage schon seit mindestens
zehn Jahre keenen Trauring mehr, indem det
bei die Arbeit nich anjeht. Ich dachte an meine
Frau, die um die Zeit wohl aus Rixdorf nach
Hause jekommen sein mußte. Als sie mir nu
sagte, id müßte eenen Dogenblick ihren Nejen-
schirm halten, sie küme nach een paar Minuten
wieder, da dachte ich denn, daß die Jelegenheit
jänstich sein dhäte, un mir aus die
Schlinge zu ziehen, wo id mir so janz un-
schuldig in jefangen hatte, un da jerade een
Pferdebahnwagen abging, so id fack fack zu't
Lokal raus un uff'n Wagen ruf, un los jing
er. — Vorl.: Und dabei haben Sie den
Regenschirm der unvorsichtigen Frau mitge-
nommen? — Angell.: Det is in die Frage
jefachen. Wo sollte id denn damit hin? —
Vorl.: Die Witwe M. hat Sie nach etwa acht
Tagen zufällig auf der Straße getroffen un
Ihre Schürung veranlaßt. Warum haben Sie
ihre damals nicht den Schirm gegeben? —
Angell.: Konnte id denn? Ich war ohne Schirm
von Hause wegjungen un da is et doch leicht
anjänglich, daß man so'n Ding jehen-läßt. Mir
is et so jefangen. Ich loofe mir in 'n Leben
keene jelbe Rose mehr. — Die Verhandlung
gab inhaltlich keenen Beweis für die Schuld
des Angeklagten, der deshalb freigesprochen
wurde.

Ansbach. Die Strafkammer verurtheilte den
den Weggemeister Rosenmann, der von der
Freibank zwei hintere Viertel einer Lungen- und
verfälschten Ruh herausgenommen und das
Fleisch unter dem Verschweigen dieses Umstandes
in größeren und kleineren Partien verkauft hatte,
bei dem später auch verdorbenes Fleisch und
verdorbenes Wurwaren vorgefunden und kon-
fiszirt worden waren, wegen Betruges sowie
Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu
einer Gefängnisstrafe von zwei Monat
21 Tagen sowie zu 15 M. Geldstrafe und
Tragung der Kosten.
Mürnberg. Die Strafkammer verurtheilte
einen beim Streik in der Werschmühigen Veloziped-
fabrik Beteiligten, der einen Kameraden durch
Drohungen von der Wiederaufnahme der Arbeit
abhielt und auch angriffsweise vorging, zu drei
Monat und drei Tage Gefängnis.

Wer hat gestohlen?!
Aus Paris schreibt man: Dem scharfen
Spürer Alfons Alais ist doch nichts heilig;
besonders hat der Chauvinismus unter seinen
Nadelstichen schwer zu leiden. Wieder gibt er
im „Journal“ unter der Spitzmarke „Patriotismus“
einen Beweis dafür. Er erzählt da:
Leztbin jreiste ich in einem ausgezeichneten
Wirtshause. Die Stammgäste sprachen von einer
gewissen häßlichen Angelegenheit, die die Stadt
in große Aufregung versetzt hatte und deren
trauriger Held ein Brigadegeneral war. „Ne,
nie werde ich dergleichen von einem französischen
General glauben“, rief einer der Gäste aus. Ich
sah mir den Herrn, der sich so hart aufregte,
näher an. Es war ein alter Weibhart, der
sicherlich früher Kavallerie-Offizier gewesen sein
mußte und der das rote Bändchen im Knopf-
loch trug. „Nie werde ich das von einem
französischen General glauben“, bekräftigte er
noch einmal. „Weshalb denn nicht?“ fragte
sein Tischnachbar, ein junger Postbeamter.
„Weshalb nicht? Weil, nun weil ein fran-
zösischer General, was man auch sagen und
ihm mag, immer ein französischer General
bleibt.“ „Das ist unlegbar... Aber bitte,
geben Sie mir nur einen Grund, einen noch so
kleinen Grund dafür an, weshalb ein fran-
zösischer General beispielsweise christlich, als ein
dänischer Kenner sein muß?“ „Wie, Sie
wagen einen Vergleich zwischen einem fran-
zösischen General?“ „Er erwiderte fast vor Ent-
rüstung; die Sache begann höchst interessant zu
werden. Der junge Postbeamte erwiderte mit
unverwundlicher Ruhe: „Aber weshalb soll ich's
denn nicht wagen? Die Generale, das ist
genau so wie die Tischler, die Fleischer und die

Der größte Bienenstock der Welt. Der
größte Bienenstock der Welt befindet sich in
Kalifornien in einem Granitfelsen mit zahlreichen
Rissen und Klüften. Der Felsen heißt Bienen-Rock
(Bienenfelsen) und enthält in den tiefen Jer-
klüftungen eine große Menge Bienen, die rings-
herum in ungeheurer Menge schwärmen. Die
Bienen haben in den langgedehnten Jerklüftun-
gen große Vorräthe, die nicht hinausgeraubt
werden können. Nur jene Vorräthe, die nahe an
der Oberfläche sich befinden, werden alljährlich
gesammelt, sie bringen regelmäßig einige hundert
Kilogramm vortrefflichen Honigs.
Das kostbarste Zweirad der Welt be-
sitzt der Sultan von Marokko. Es kostete
7000 M. Außerdem besitzt der Sultan ein
elektrisches Tricycle, das einen Kostenaufwand
von 2000 M. erforderte. Der französische
Millionär Lebandy, der durch seine Ergenitz-
täten so bekannt ist, hat ein ebenio teures Zwei-
rad, und läßt gegenwärtig 60 Dänischen, die er
mit Reittrabern versehen hat, das Radfahren
lernen.
Aus der Berufsstatistik. Bekannt ist der
würdige Sachse, der als Beruf nichts weiter an-
zugeben hatte, als „Zeitgenosse“. Ihm hat sich
jüngst ein Franzose gefüllt, der sich auf seiner
Büchlerkarte als „Mithhaber des allgemeinen
Stimmrechts“ bezeichnet. Als Dritter im Bunde
darf ein Engländer gelten, dessen Karten die
Aufschrift tragen: „Dr. Smith, Aufsteinerer-
besitzer“, „Quisnachbar Dr. Gladstones“, „Zub-
hallerpräsidenten-Beiter“ zeugen schon von
höherem Ehrgeiz.
Auch ein Diplomat. „Heut hat mir mei'
Alte 'n Hand-läffel schon wieder net geben.“
— „Du vertritt's halt net, mit ihr umgehen.“
— „Da muß ma diplomatisch sein.“ — „Na, wie
denn?“ — „Ji han' S' so lang, bis sie'n her-
gibt!“
Bedenkliche Steigerung. „Sagen
Sie mal, Herr Wirt, ist denn der Hasenbraten
heute auch so delikät wie vorigen Sonntag?“
— Wirt: „D, der ist heute noch viel delikäter!“
Bruder Studio. Erzählerin (zur kleinen
Ella): „Du siehst, meine Liebe, uniere Gegen-
fänger auf der anderen Seite der Erde gehen
zu Bett, wenn wir aufstehen.“ — Ella: „Da
ist wohl Bruder Emil auch ein Gegenfänger!“
Ahnung. Hans: „Zieh' mir meine biden
Hosen an, Mama. Heut' kriegen wir die Zeug-
nisse!“

Antwort verließ er seinen Schwager und halb
darauf in Begleitung seiner Frau das Haus.
Nicht lange darauf ging auch Kurt, dem die
Luft im Elternhause doch wohl nicht recht be-
hagte, aus, und als er dann nach kurzer Zeit
heimkehrte, erklärte er hastig der Mutter, in
einer Viertelstunde mit dem Abendzuge abreisen
zu wollen. Er sehe ein, vom Vater sei nichts
zu hoffen, da wolle er sich doch lieber von
Freunden Rat schaffen. Frau Hermine atmete,
trug aller Liebe für den Sohn, bei diesem Ent-
schlusse beselben doch erleichtert auf, und nach
klüftigem Abschied verließ Kurt das Haus, nicht
ohne daß seine Mutter ihre Börse in die Tasche
seines Paletots gehoben und ihm mit dem
Hinweis auf Peter Vols' Bermächtis Rut ein-
gesprachen hätte.

Ungefähr zwei Wochen später stand Hermann
Reicher an seinem gewohnten Platz im Kontor
in eifriger Arbeit. Seine Hand slog eilig über
das Papier und seine Lippen murmelten Zahlen,
doch mitten in dieser Thätigkeit huschte ihm und
wieder ein Lächeln über sein Gesicht und seine
Augen strahlten auf. Es waren ja nur noch
kurze Tage bis zu seiner Hochzeit, und wenn
solche es wunder nehmen, daß dem jungen
Manne zwischen den Zahlenreihen zuweilen plötz-
lich ein rosiges Gesichtchen auftauchte.
Die Uhr schlug sieben. Die mit Hermann
im Zimmer anwesenden jungen Leute klappten
die Bücher zu und griffen nach Hut und Leber-
zieher. Bevor sie gingen, trat einer nach dem
andern an sein Pult, um Abschied von ihm zu

alten Dreyfus! Wenn
Ehrenritterkisten nach den Sägen
hätte, so wäre er in einem kleinen Dugend
Jahren auch General geworden.“ Dreyfus
wäre ein General geworden!“ „Warum denn
nicht?“ „Ich wiederhole Ihnen, Sie sprechen
wie ein Preuze, wie ein Bendulendieb.“ „Also
wie Napoleon I.?“ „Napoleon I. hat nie Pen-
dulen gestohlen.“ „Nein, die Kage hat sie für
ihn gestohlen. Haben Sie das Testament
Napoleons I. gelesen?“ „Vielleicht, ich erinnere
mich nicht mehr recht daran.“ „Also in Napo-
leons Testament ist wörtlich folgendes zu lesen:
„Ich vermache meinem Sohne die Stuguhr, die
Friedrich dem Großen gehörte und die ich selbst
aus seinem Kabinett in Potsdam mitgenommen
habe.“ Sie sehen, der kleine Korporal griff
selbst zu, wenn es nötig war.“ „Napoleon hat
sicher diese Uhr als Andenken mitgenommen.“
Hier wurde der junge Postbeamte ganz und
gar amüfant. Er ließ gefächelt die prächtige
Uhr und die dicke Kette des Oberst in seine
eigene Tasche verschwinden und sagte: „Machen
Sie keine Umstände, es ist nur, um ein An-
denken“ von Ihnen zu haben!“ — „Was
sagt der brave General Munier zu dieser „Ent-
haltung“ eines Landmannes — Herr Munier,
der sich erst kürzlich so Mühe gegeben, die
deutschen Offiziere als Diebe zu verdächtigen.
Ungelegener hätte ihm die bissige Anekdote gar
nicht kommen können!“

Buntes Allerlei.
Der größte Bienenstock der Welt. Der
größte Bienenstock der Welt befindet sich in
Kalifornien in einem Granitfelsen mit zahlreichen
Rissen und Klüften. Der Felsen heißt Bienen-Rock
(Bienenfelsen) und enthält in den tiefen Jer-
klüftungen eine große Menge Bienen, die rings-
herum in ungeheurer Menge schwärmen. Die
Bienen haben in den langgedehnten Jerklüftun-
gen große Vorräthe, die nicht hinausgeraubt
werden können. Nur jene Vorräthe, die nahe an
der Oberfläche sich befinden, werden alljährlich
gesammelt, sie bringen regelmäßig einige hundert
Kilogramm vortrefflichen Honigs.
Das kostbarste Zweirad der Welt be-
sitzt der Sultan von Marokko. Es kostete
7000 M. Außerdem besitzt der Sultan ein
elektrisches Tricycle, das einen Kostenaufwand
von 2000 M. erforderte. Der französische
Millionär Lebandy, der durch seine Ergenitz-
täten so bekannt ist, hat ein ebenio teures Zwei-
rad, und läßt gegenwärtig 60 Dänischen, die er
mit Reittrabern versehen hat, das Radfahren
lernen.

nehmen und ihm Glück zu wünschen. War doch
der letzte Tag gekommen, den der junge Mann
unter ihnen verweilte. Hermann reichte allen
freundlich die Hand und dankte ihnen. Als sie
gegangen, griff Hermann wieder zur Feder. Er
wollte heute noch einige Stunden arbeiten, um
seinem Chef alles möglichst geordnet zurückzu-
lassen; doch nach kurzer Zeit wurde er wieder
unterbrochen, der alte Kontordienar kam mit
Briefen von der Post und mit ihm der Lehrling
eines Bankgeschäftes in der Stadt mit einem
Schreiben von dem Kommerzienrat.
Als die beiden sich emferten hatten, nahm
Hermann die eben empfangenen Briefe, um sie
dem Chef, den er nebenan in dessen Privat-
kontor wußte, zu überbringen. Sein Blick über-
slog dabei die Adressen und blieb auf einer der-
selben haften. Sie trug Kurt's Handschrift und
den Poststempel Hamburg.
„Aus Hamburg,“ murmelte er vor sich hin,
„um Himmels willen, was thut er dort?“ Eine
unbestimmte Furcht wollte sich in sein Herz
schleichen, als er über die Schwelle trat.
Der Kommerzienrat sah freundlich auf, als
er den jungen Mann erblickte. „Sie bringen die
Post, lieber Reicher, schön, legen Sie sie nur
dort auf's Pult und setzen Sie sich ein Weilschen
her zu mir. Mir ist heute so wohl wie lange
nicht, ich bin so recht zum Plaudern aufgelezt;
Sie selbst werden freilich wenig Lust haben, mit
mir alten Mann zu schwätzen.“ meinte er lächelnd,
als Hermann ihm gegenüber Platz genommen
hatte. „Es zieht Sie gewiß zum Bräutigam, ge-
stehen Sie es mir!“

„Ja,“ antwortete der Baron, „und er hat
an den Zweck seines Kommens mitgeteilt. Doch
wage ich nicht, für ihn zu bitten.“
„Es würde auch nichts nützen, selbst wenn
ich über Millionen zu verfügen hätte! Wer
wird auch einem Spieler Geld geben?“ Er
war an sein Pult getreten und kügte den Kopf
in die Hand. Vor seinen Lippen bebte es: „Mein
Sohn ein Spieler, ein verlornen Mensch!“
Der Baron war zu ihm getreten und legte
die Hand auf des Kommerzienrats Arm. „Was
hast du beschloffen, Papa? Kurt ist ödlich
naiv.“
Der Kommerzienrat erhob den Kopf. „Ich
kann ihn nicht sehen,“ sagte er endlich, „doch
unter ihm sagen, ich will ihm helfen, doch
unter einer Bedingung. Noch heute reißt er
seinen Abschied ein und geht als Cleve auf das
Schwarz, des Oberamtmanns
ein brauchbares Glied der menschlichen Gesell-
schaft aus ihm zieht. Ober,“ er rann einen
Augenblick nach — „wenn ihm zur Landwirtschaft
die Lust fehlt, soll ein Platz hier im Kontor für
ihn bereit sein.“
„Ich will es ausrichten; doch nun lebe wohl,
Papa! Es dunkelt bereits; wir müssen heim.“
„Lebe wohl,“ erwiderte der Angeredete und
reichte ihm die Hand. „Grüße mir Elsa, es thut
mir leid, sie heute nicht sehen zu können.“
Der junge Mann verließ das Gemach ernst
und finnenb. Die Worte des Mannes da
heimen, die offenbar aus einem sorgengequälten
Herzen gekommen waren, klangen ihm in den
Ohren wieder. War auch in seinem Hause das

Festspiel

(ausg. v. Hans Herrig)

Deutsches Haus

Bretinig.

Darsteller: Cirka 100 Personen des oberen Rödertales.
 Historisch-treue Kostüme. Elektrische Beleuchtung.
 Aufführungstage:

Wochentags abends von 7 bis 9 Uhr.
 Freitag, den 6. September. Mittwoch, den 18. September.
 Mittwoch, den 11. September. Freitag, den 20. September.
 Freitag, den 13. September. Mittwoch, den 25. September.
 Sonntags nachm. von 5¹/₂ bis 7¹/₂ Uhr.
 Sonntag, den 8. September. Sonntag, den 22. September.
 Sonntag, den 15. September. Sonntag, den 29. September.

Preise der Plätze:
 Sperrpl.: 2 Mk. 1. Platz: 1 Mk. 50 Pf. 2. Platz: 1 Mk. Seitengalerie: 75 Pf.
 Mittelgalerie (Stehplatz): 50 Pf. Seitengalerie (Stehplatz): 30 Pf.
 Vorabbestellung auf Plätze sind an der Gastwirt vom „Deutschen Haus“, Herrn Otto Gause, bis nachm. 3 Uhr des Spieletages zu richten.
 Die Bahnbeförderung der Festbesucher liegt sehr bequem: Bahnstation Großröhrsdorf ca. 30 Minuten vom Festplatz entfernt. Abfahrt von Großröhrsdorf abends 9 Uhr 25 Minuten nach Arnsdorf mit Anschluss an alle Linien, — abends 10 Uhr 9 Minuten nach Namenz. Omnibusbeförderung vor und nach dem Bahnhof Großröhrsdorf. Abfahrt vom Festplatz: Sonntags abends 8 Uhr 30 Min. Gute Bewirtung, ausreichende Lokalitäten, sowie gute und bequeme Ausspannung am Festplatz im Gasthof zum „Deutschen Haus“.
 Der Reinertrag ist zum Besten des Kirchenbau-Fonds zu Bretinig bestimmt.
 Das Komitee des Lutherfestspieles.

Schmücket würdig Eure Lieben!
 Wer etwas wirklich Geschmacksvolles in
Grabdenkmälern,
Grufmonumenten, Epitaphien
 u. s. w. in allen Styl- und Steinarten wünscht, wende sich vor allem an
C. E. Lösche,
 Bildhauerei und kunstgewerbliche Anstalt,
 Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.
 Cirka 100 Motive zur Auswahl.
 Steter Eingang von Neuheiten. Denkmäler schon von 3 Mk an.
 Durch maschinelle Einrichtung meiner, vom Kaiserlichen Patentamt unter D.-R.-G.-M. Nr. 34602 geschützten Stein sägen bin ich in den Stand gesetzt, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Bei sachmännischer Ausführung biete ich jede Garantie und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
C. E. Lösche,
 Radeberg, Oberstr. 16 und neue Friedhofsstr.
 Interessenten belieben Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ausgezeichnet mit Diplomen und Anerkennungs-schreiben.

Witziger, wirklicher Bildhauer daselbst.

Theodor Schott,
 Kupferschmiedemstr.
Bischofswerda,
 empfiehlt sich zur praktischen Ausführung von
Wasserpumpen,
 kupfernen Schlepmpumpen, Flügel-pumpen in verschiedenen Größen, von Eisen und von Messing, sowie Victoria-Pumpen, Hochdruckpumpen mit Windfessel,
selbstgefertigte Handdruckpumpen,
Bierapparate mit Eisschrank,
 verschiedene Sorten Mähne,
 als Bier-, Wasser-, Schnaps- und Stechmähne,
Kupfer-Artikel
 für Fabrik- und Handarbeit, Küchengeräthe, Wasserpumpen von Kupfer u. von Eisen.

Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten
 aus Meerschaum, Bernstein, Holz, Porzellan etc. in unübertroffener reichster Auswahl, von den einfachsten bis zu den feinsten Arten, empf. zu unv. köstl. red. Preisen.
 Musterab. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wiederverk. fr. geg. fr. 20.
 Private Album 15.
 Bei der Bestinger, Ulm a. D., Rauchrequisiten-Handl.

Photographische Aufnahmen
 werden zur Zufriedenheit ausgeführt von
Fridolin Boden
 Großröhrsdorf.

Bergkeller, Grossröhrsdorf.
 Sonntag, den 8. September
Großes Garten-Konzert.
 Anfang nachm. 4 Uhr. Eintritt 25 Pf.
 Der Reinertrag ist zu einem wohlthätigen Zwecke bestimmt.
 Nach dem Konzert **Ballmusik**
 für die Besucher desselben.
 Dazu ladet höflichst ein **A. Franke.**

Grüne Aue, Bretinig.
 Heute **Sonnabend**
Blinzenschmans,
 wozu ergebenst einladet **S. Richter.**

August Förster, Cöbau i. S.
Königliche Hof-Pianosort-Fabrik
 ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,
 beehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen
 empfiehlt:
Pianino's und Flügel,
 sowie **Harmonium's**
 mit großer edler Tonfülle, gediegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äussersten Preisen.

Für die mir von allen Seiten so überaus zahlreich gewordenen Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben guten
Magdalenchens
 spreche ich hierdurch meinen herzlichsten, aufrichtigsten Dank aus.
 Clara verw. Menzel.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.
 Morgen Sonntag, den 8. d. M. **Clubpartie nach Großharthau,** zum dortigen Sommerfeste, bestehend in Rodelfahrt, Rennen, Konzert und Ball, sowie Kunstfahrten des Frä. Hedwig Sparborth nebst ihren zwei Brüdern.
 Abfahrt punkt 1 Uhr vom grünen Baum.
Der Fahrwart.

Naturell-Mostrich
 a Pfund 18 Pf.
Rudolph Philipp,
 Großröhrsdorf.
Loise
 zur 128. kgl. Sächsischen Landeslotterie, 3. Kl., Ziehung am 9. und 10. September, empfiehlt
Anders. Kollektor.

Grösste Auswahl.
Joh. Eichler,
 Schneidmstr.
Pulsnitz,
 326 Langestr. 326,
 empfiehlt sein großes Lager
fertiger Herren- und Knaben-Garderobe
 als: **Kinder-Anzüge** von 2 Mk. 50 Pf. an, **Anzüge, Mäntel, Westen, Jacken** etc. zu denkbar billigsten Preisen.
 NB. Garantiert
neue Bettfedern
 von 1.40 Mk an und fertige Betten.
Billigste Preise.

Regenschirme
 für Herren und Damen, sowie Spazierstöcke
 empfiehlt billigst
Florenz Söhnel, Großröhrsdorf

Glückwunschtafeln
 zu Hochzeiten, Silberhochzeiten, Geburtstagen und sonstigen Gelegenheiten fertigt mit schönem Gedicht
Eduard Kleinstück,
 Pulsnitz, Schlossstr. 41.

Richard Brandt's Schweizerpillen
 erprobt und empfohlen von den Herren Professoren
 Prof. Dr. Brandt, München, Dr. Delfs, Berlin, Dr. Eichholtz, Bielefeld, Dr. Emmert, Bonn, Dr. Frerichs (f.), Berlin, Dr. Gairdner, Glasgow, Dr. Giesl (f.), München, Dr. Forster, Birmingham, Dr. Freund, Bielefeld, Dr. v. Hebra, Wien, Dr. Hertz, Bielefeld, Dr. Hirsch, Berlin, Dr. Hirsch, Berlin, Dr. Kölschütter, Halle a. S., Dr. Korczynsky, Breslau, Dr. Lamb, Bielefeld, Dr. Lücke, Gießen, Dr. Martini, Köln, Dr. v. Nussbaum, Bielefeld, Dr. Reclam (f.), Leipzig, Dr. v. Rokkanski, Breslau, Dr. Schwaninger, Bonn, Dr. Soderström, Kopenhagen, Dr. Spencer, Berlin, Dr. Stintzing, Jena, Dr. v. Staffels, Elm, Dr. Virchow, Berlin, Dr. v. Szaszok, Bielefeld, Dr. Witt, Gießen, Dr. Zdekauer, Bielefeld.
 Man lasse sich die Broschüre mit den ausführlichen Prolegomena und den Beweisen von etlichen hundert prominenten Herren, den Anzeigen der Apotheken u. s. w.
 Keinem denselben Zwecke dienenden Präparat, wofür Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.
Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
 sind heute in der ganzen Welt, fast ohne Ausnahme, als das Beste, das sich an sicher und unschädlich wirken, angenehm und dabei so billiges Haus- und Heilmittel bei **Störungen in den Unterleibsorganen,** trüben Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordenen Stuhlverhaltung und hiesigen unheilbaren Diarrhoeen, wie: **Leber- und Nierenleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklappen, Blödsinn, Appetitlosigkeit, Nerven, Aufstossen, Bluthausen nach Kopf- und Brust- u. s. w.**
Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen
 sind wegen ihrer wirksamen Wirkung als **Blutreinigungsmittel** sehr beliebt und werden in den Frauen ein genommen, welche in den Jahren **Störungen, Schwäche, Bluthausen, Kopf- und Brust- u. s. w.**
Man schütze sich beim Ankaufe
 vor Fälschungen und verlange stets nur die **Richard Brandt's Schweizerpillen**, welche in fünf oder sechs A. S. 20 Pf. 1. — enthält und als **Wundermittel** bei **Bluthausen, Schwäche, Bluthausen, Kopf- und Brust- u. s. w.**
 In **10 Pf. 10 Pf.** 1. — enthält und als **Wundermittel** bei **Bluthausen, Schwäche, Bluthausen, Kopf- und Brust- u. s. w.**
 In **10 Pf. 10 Pf.** 1. — enthält und als **Wundermittel** bei **Bluthausen, Schwäche, Bluthausen, Kopf- und Brust- u. s. w.**
 In **10 Pf. 10 Pf.** 1. — enthält und als **Wundermittel** bei **Bluthausen, Schwäche, Bluthausen, Kopf- und Brust- u. s. w.**